

Peter Schwanz

Nur noch vom
Unendlichen begrenzt –
eingebunden in schier
uferlose Weite

Nachgelassene Gedichte, Teil II

ATHENA-Verlag

Nochmals, und zum nun wohl letzten Mal,
der in allem Wandel immer selben und einen, Einzigen:
Sophie

Es wird viel von einer vorbestimmten Zeichnung in [einem] Bildteppich gesprochen. Manche sind sicher, sie sehen sie. Manche sehen, was zu sehen ihnen gesagt worden ist. Manche erinnern sich, daß sie sie einst sahen, aber haben sie aus den Augen verloren. Manche fühlen sich dadurch gestärkt, daß sie ein Muster sehen, nach welchem die Bedrückten und Ausgebeuteten der Erde allmählich aus ihrer Knechtschaft frei werden. Manche finden Kraft in der Überzeugung, daß da nichts zu sehen ist. Manche

Thornton Wilder

Bald letztem Aufbruch bang entgegen!?

VIELE SPÜREN ALLES RINGS UM SICH VERBLASSEN

... und sind, einsam, zu allein, sich zu verhehlen,
daß die Schatten, die sich aus dem Zwielight schälen,
nie zum Mantel werden, der uns wärmt:
die wir, frierend, schließlich so verlassen
sind, daß wir solch Schicksal nur noch hassen
können, sehn wir andre in stets vollem Licht
fern der Sorge, die uns pausenlos umlärm
und in abertausend Formen dicht umschwärmt,
bis zur Mitte von uns vorzudringen;
– und man nimmt es hin,

als sei es ein Gericht:

weitere Bestrafung des Gestraftseins – Pflicht-
übung, der wir uns geduldig unterziehn,
– einbezogen in den Wust und Sturz von Dingen,
die vorübergehend wie ein Ganzes klingen
in der Flut, die pausenlos verebbt und neu
anrollt, niederwalzend, was bloß wie geliehn
ist: kurz aufscheint nur, sich mit uns zu verlieren
(wie von Nichts zu Nichts); ... und werden doch im schieren
Fall getragen, kaum viel mehr als leichte, lose Spreu,
die der Wind aufnimmt: und trägt uns ohne Scheu
ins Sein derer, die in ihrem Glanz erfrorn,
während wir, die, los und frei, ins Leere ragen,
ohne Hoffnung wieder beieinander lagen,
... endlich unbesorgt;

denn was mit uns verlorn
geht – dies bißchen Dasein, ist ja nicht das große
Leben selbst, ... zeigt sich auf seinen Reben
auch ein Anflug wie von Mehltau: und die Rose
von noch immer trüberm Licht umgeben.

9. März 1981

VERMUTUNG – IM GEWAHREN EINER WARNUNG
ODER VERHEISSUNG?

1

Vielleicht, daß auch die Träume von uns wahr
sind, irgendwie und -wo, in andern Zonen,
... und gar nicht weit entfernt wärn noch Regionen,
uns nachts durchstreunend wie am Tag das Haar

ein kleiner Wind auf seiner Suche nach ...;
– du ahnst nicht mal, woher er kommt: und weißt
bloß plötzlich, daß, was auch dein Tag verheißt,
dir kaum – genug sein kann: zu viel liegt brach,

ein Feld, drauf nichts gedeiht und das doch immer
noch leer und leerer wird; bis es inmitten
des Aufruhrs in und um uns ungerührt

zu sehn zwingt, was, kaum vag ein schwacher Schimmer,
– uns trotzdem greift ... und einem Ziel zu führt,
... das lockt und wächst im Hall von unsern Schritten.

15. Januar 2019

Vielleicht sind auch die Träume von uns wahr
in andern, uns verborgenen Regionen
des Raums, den wir so unbesorgt bewohnen,
... als wäre um und in uns alles klar

und festgelegt mit nur dem einen Ziel:
das Spiel zu spielen des einen, großen Lebens
– weiß auch ein jeder, ausnahmslos: vergebens
bleibt alles Mühen – und zum Schluß nie viel,

was, dennoch, ... fast gelungen wäre; wären
wir selbst nicht unaufhörlich die gewesen,
... die wir nun einmal sind; doch nicht zu bleiben

verdammte: uns wie im Traum zu lösen
– auf jene andre Wirklichkeit zu, deren
Wind anderm gilt als toter Blätter Treiben.

15. Januar 2019

OKTOBERTÖNE: in Farben
zerfließt das Gefüge der Welt,
... blüht auch noch im Herzen der Garben
Gedächtnis und spielt um die Narben
der Stoppeln, ... als bliebe das Feld

bereit; wofür auch immer
– wie gern wär's nun auch ich!
: zwar stürzend, – doch zähl'n Trümmer,
eh' warmer Augen Schimmer
dem ersten Frosthau wich?

8. Oktober 1975

<NUR PENDANT ZU SCHON FRÜHEREM UND
NOCH WEITEREM LOB DES WECHSELS>

1

Werd auch du Teil jenes Wechsels,
drin sich Herbst fast übernimmt
... und geläuf'gen Wortgedrechsels
Tenor nicht mehr dazu stimmt,

daß stumm ins ... Vergessen fällt,
was, schon sinkend, noch – nach Wegen
sucht, – die, uns nun hart entgegen
Räumen einer andern Welt

zu, nichts sind als Forderung:
loszulassen; denn sie bindet,
mehr zu sein als bloße Flucht,

– dir dein Herz: das risse, sucht
es, indem sich's selbst entwindet,
noch nach ... eigenem Takt und Schwung.

30. September 2006

Uns aber, wo wir Eines meinen, ganz,
 ist schon des andern Aufwand fühlbar ...
 Da wird für eines Augenblickes Zeichnung
 ein Grund von Gegenteil bereitet, mühsam,
 daß wir sie sähen; denn man ist sehr deutlich
 mit uns.

Rainer Maria Rilke

Ständiger Wechsel; doch wo wär' die Zeit,
 daß wir sie stets noch als solchen erleben?
 ... uns zu erneutem Vollzug zu erheben
 – wachsend im Wechseln, wenn auch nie so weit,

daß wir zu weit für den neuen Beginn
 wären: verlorener Stein eines Spieles;
 preis so gegebene Fülle des Zieles,
 – fallend: als wohne im Fallen ein Sinn,

... den wir nicht suchen, eh' sich zu verlieren
 Motto wird, uns so ein anderer Akzent
 auslöscht; als sei nicht, indem wir, im schieren

Untergang schließlich der sterbenden Fahnen
 Staub mehrn, durch uns (wie Lasur transparent)
 gleichsam ... hindurch erst ein – Ganzes zu ahnen!

Juni 1976

Des Himmels blasses, ausdrucksloses Grau
der Ruf des Kuckucks oder wilder Tauben
und nackte Äste, die sich kaum belauben,
sind der Bezug, der *dich* jetzt so genau

erfaßt, umgreift, daß, in bald ... vollerm Licht,
du zögerst, seine – ganze Wucht zu spüren:
und die noch ferne wilde Glut zu schüren,
... aus der nichts als der Anfang dessen bricht,

was dich verbrennt, verschlingt gleich all den Dingen,
die man an jenem ... andern Maßstab mißt,
– der, Trug erstickend, sucht, woran er ist;

und deinen Tagen, die dir nicht gelingen,
eh' sie ein – Absehn von dir selbst erzwingen,
als solcher Tausch erst tiefern Raum erschließt.

April 1977

SCHNEEHERZ, still frierend
– traumlos am Rand
schwindender Ufer,
... nicht mehr benannt;
nichts als ein Nagen
schmerzender See
: randvoll von Tränen
tief unterm Schnee.

1961

HAB ICH JE SOMMER GESEHEN?
... In Frost und Schnee
starrt jetzt der Tage Zerwehen;
– wohin ich geh,
fragt teilnahmsvoll nur die Krähe
und nickt mir zu,
weist mir den Weg: den ich flöhe,
wärst ... ›dort‹ nicht – du.

1962

<ÜBER SICH HINAUS UND WONACH,
WENN NICHT NACH ZULETZT GOTT FRAGEND?!>

Wenn die dunklen Wolken ziehn,
und du, über ihrem Jagen
innehaltend, fragst: wohin
geht die Fahrt? – gilt's sich zu wagen!

– ganz und gar; und wag zu fragen,
ob ein anderer, fremder Sinn
... uns sucht: um doch kaum zu tragen,
eh', was nie verloren schien,

wiederkehrend ... nach uns greift,
um- und umkehrt; alles wendend,
... und, sein schmales Leben endend,

man sein längst zu enges Haus
flieht: bis auf dem Weg hinaus
– jäh dich großer Atem streift.

1. Januar 2015

EINES NACHTS IM REGEN

bin ich aufgewacht;
unter tausend Tränen
– hab ich dein gedacht:

deiner grauen Augen,
... und im späten Wind
wein ich um dein ... Lächeln
mir die Augen – blind.

1961